Was ist das Wort?

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421189

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

31. Jahrgang 1975
Heft 6 (Dezember)
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach Spiegel

Was ist das Wort?

„Im Anfang war das Wort", „er konnte kein Sterbenswörtchen hervorbringen", „des Propheten tiefstes Wort, oft ist's nur Scharade", „ein gutes Wort, fürwahr!", „dürre Worte", „ein starkes Wort", „sein eigenes Wort nicht hören", „Zauberwort", „Freundeswort", „Gotteswort": das ist eine keineswegs vollständige Aufzählung dessen, was das Wort alles bedeuten kann, nämlich vom Höchsten, Göttlichen, bis zum Bedeutungslosen, Trivialen. Die göttliche Bedeutung lautet nach dem Evangelisten Johannes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alles ist dadurch entstanden, und ohne dasselbe ist auch nicht eins entstanden, was entstanden ist. In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen." Dem göttlichen Wort, das zugleich das Leben und das Licht ist, steht die alltägliche Bedeutung des Wortes gegenüber, wie sie Goethe formuliert: „Denn eben, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." Hier ist das Wort das Geringe, das Bedeutungslose. Was also ist das Wort?

Das Grimmsche Wörterbuch stellt die Doppelheit der Bedeutung heraus: „Wort ist jede zusammenhängende Rede oder dann die kleinste Sinneinheit der Rede." Im ersten Sinne kennt das Grimmsche Wörterbuch sechs Kapitel, von denen das dritte von besonderer Bedeutung ist. Das Wort wird darnach zu kollektivem Sonderbrauch ausgeweitet, in einer biblisch verwurzelten, christlich-kirchlichen Anwendung zum Worte Gottes, Wort des Herrn, selten pluralisch, als Worte Gottes. Das ist die nüchterne sprachliche Definition des Wortes Gottes. In der zweiten Bedeutung aber ist das Wort ein einzelnes, isolierbares, selbständiges Lautgebilde von bestimmter Bedeutung.

Dabei muß man bemerken, daß es viel mehr Worte, oder viel mehr Wörter, als Begriffe gibt. Ludwig Reiners zählt in seinem

unerschöpflichen Lehrbuch „Deutsche Stilkunst“ nicht weniger als 46 Verben für den Begriff oder die Tätigkeit „jemand gibt einem andern etwas“, nämlich: abtreten, beglücken, bewirten, anbieten, aushelfen, beschenken, bedenken, beisteuern, aushändigen, ausstatten, bewilligen, bieten, darreichen, einhändigen, austeilen, aussetzen, jemand aushalten, gewähren, gönnen, herausrücken, hinterlassen, kredenzen, sich entäußern, freihalten, liefern, stützen, schenken, spenden, spendieren, stiften, verehren, überlassen, überreichen, übergeben, überantworten, übereignen, übermachen, versehen, versorgen, zuschießen, zubuttern, zueignen, zuteilen, zuwenden, zuschanzen, zustecken, zum besten geben, unter die Arme greifen, zukommen lassen. Reiners sagt dazu: „Jedes dieser Wörter besagt etwas anderes, jedes hat einen andern Beigeschmack, es gehört zu einer andern Stilschicht; selbst zwischen ‚spenden‘ und ‚spendieren‘ besteht ein handgreiflicher Unterschied: das Abendmahl kann man nur spenden; eine Flasche Sekt wird man besser spendieren.“

Man kann also sagen: Das Wort gibt dem Begriff die entsprechende Klangfarbe. Es ist für den Begriff nicht nur Kleid: es kann auch Abgrenzung gegen andere menschliche Äußerungen sein wie ‚Wort und Werk‘, das durch die Alliteration noch verstärkt wird, oder ‚Wort und Weise‘ im Sinne von Melodie, ja sogar Gegensatz wie ‚Wort und Geist‘, wobei ‚Wort‘ gegenüber ‚Geist‘ entschieden abschätzig wirkt; es kann aber auch ‚Versprechen‘ bedeuten, in dem Sinne von: Ich gab mein Wort.

Die doppelte Pluralbildung ‚Wort: Worte‘ und ‚Wort: Wörter‘ ist eine relativ späte Bildung der nachklassischen mittelhochdeutschen Zeit, man könnte sagen: aus der Meistersingerzeit. Doch werden die beiden Formen auch von Berufenen oft bewußt oder auch unbewußt verwechselt. ‚Worte‘ hat auf jeden Fall die Bedeutung von vielen Wörtern, ja einer ganzen Rede.

Dann aber haben wir das ‚Wort‘ in der Bedeutung von einzelnem, selbständigem und isolierbarem Lautgebilde im Sinne der Grammatik. Hier haben wir ebenfalls, wie in der ersten Bedeutung, feste, redensartliche Verbindungen: ‚nicht ein Wort‘, ‚ohne ein Wort‘; bei Schiller: ‚es kostete ein einzig leichtes Wort‘, ‚mit einem Wort‘; bei Zschokke: ‚das ist das erste Wort, das ich höre‘.

Schließlich haben wir das Wort als Element des Sprechvorganges: ‚leicht geht das Wort vom Munde‘, ‚das Wort stirbt oder erfriert im Munde‘. Im nächsten Beispiel von Schiller, ist das Wort ebenfalls anschaulich und bildhaft, aber ohne Erwähnung der Sprechwerkzeuge: ‚Doch dem war kaum das Wort entfahren‘ oder ‚Tränen erstickten ihre Worte‘.

Eugen Teucher